

## Mein Erfahrungsbericht als Studierende mit Beeinträchtigung

Aufgrund einer organischen Erkrankung und mehreren schweren Bauch-Operationen habe ich verschiedene Beeinträchtigungen, welche für andere nicht unmittelbar sichtbar sind. Bei der organischen Erkrankung handelt es sich um eine vererbte chronische Entzündung der Bauchspeicheldrüse. Diese geht mit akuten Krankheitsschüben einher, die leider nicht planbar auftreten. Diese Schübe sind geprägt von sehr starken Bauchschmerzen, Übelkeit und Erbrechen sowie Durchfällen und können bis zu mehreren Wochen andauern. In dieser Zeit kann ich weder am Alltag noch am Studium teilnehmen, sondern verbringe die meiste Zeit im Bett. Da ich unter einer besonderen Form der Bauchspeicheldrüsenentzündung leide, bin ich auch zwischen den einzelnen Schüben nie komplett beschwerdefrei. So kämpfe ich täglich mit Übelkeit und zum Teil Erbrechen sowie Schmerzen. Aufgrund der vielen Bauch-Operationen habe ich starke Verwachsungen im Bauchraum, die mit zusätzlichen Schmerzen und starken Bewegungseinschränkungen einhergehen. Somit habe ich zum einen „organische Schmerzen“, zum anderen „chirurgische Schmerzen“, d. h. irgendwas zieht und zwackt im Bauch immer ;-). In Stresssituationen (z. B. Prüfungszeit) verschlimmert sich die Symptomatik oftmals. Im März letzten Jahres hat sich mein Bruder unerwartet das Leben genommen. Dieses Ereignis und die damit verbundene Trauerreaktion haben meinen Gesundheitszustand extrem verschlimmert. Ich habe über mehrere Monate so gut wie kein Essen mehr bei mir behalten und die Schmerzen wurden wieder schlimmer, so dass ich eine stationäre Therapie benötigte. Aufgrund meines Krankheitsverlaufs musste ich mein Studium immer wieder für längere Zeit unterbrechen.

Aus meiner Erkrankung ergeben sich unterschiedliche Einschränkungen im Studium. Zum Beispiel kann ich nie abschätzen, ob ich einen vereinbarten Termin wahrnehmen kann oder ob ein akuter Schub dies verhindert. Dieses Problem ist vor allem bei Prüfungen äußerst schwerwiegend, schließlich lässt sich dieser Termin nicht so einfach verschieben. Außerdem kann es passieren, dass während der Prüfung ein akuter Schub auftritt und mich so am Beenden der Klausur hindert. Aufgrund der andauernden Übelkeit und Schmerzen kann ich mich beim Lernen nur schwer konzentrieren und bin schnell erschöpft. Außerdem können akute Schübe meinen Lernplan völlig durchkreuzen, was ein zusätzlicher Stressfaktor für mich ist. Problematisch wird dies vor allem, wenn die Prüfungen sehr eng beieinander liegen.

Auch wenn die Erkrankung, die vielen Operationen und der Tod meines Bruders meine Lebensplanung durchkreuzt haben und einen normalen Studienablauf nicht ermöglichen, möchte ich mein Studium unbedingt beenden. Der erste Schritt hierfür war zu

lernen, meinen Studienalltag an meine neue Situation anzupassen und zu akzeptieren, dass ich mein Studium nicht in Regelstudienzeit schaffen werde. Der zweite Schritt war die Beschaffung von Informationen, welche Möglichkeiten es gibt, das Studium trotz Krankheit zu beenden.

Diese Unterstützung erhielt ich durch die Beratungsangebote sowohl von der Universität als auch vom Studentenwerk, mit denen ich wirklich sehr positive Erfahrungen gemacht habe. Hierzu zählen die psychologische und die Sozialberatung vom StuWe und die Beratung bei Frau Dr. Menzel, in denen ich wertvolle Hinweise zu Themen wie Nachteilsausgleich, Hartz-IV-Antrag für das Urlaubssemester oder Antrag auf Fachsemester-Rückstufung erhalten habe. In diesen Beratungen wurde ich „als Mensch“ gesehen, der sich trotz allem eine Perspektive wünscht. Die Beratenden hatten ein offenes Ohr und haben meine Belange nicht einfach vom Tisch gewischt. Es tat/ tut wirklich gut zu wissen, dass „man jemanden hinter sich hat“, an den man sich bei Fragen oder Problemen ohne schlechtes Gewissen wenden kann. Sehr wertvoll war auch die Hilfe beim Erstellen des Nachteilsausgleichs (damals noch vom Studentenwerk). Des Weiteren habe ich gute Unterstützung bei den Mitarbeitern des Bafög-Amts erfahren, um trotz der Überschreitung der Regelstudienzeit BAföG zu beziehen, des Prüfungsamts und des Studentensekretariates.

Mein Nachteilsausgleich wurde problemlos bewilligt und besagt, dass ich mündliche Prüfungsleistungen in schriftlicher Form ablegen darf. Das erspart mir enorm viel Stress, was sich wiederum positiv auf meine Beschwerden auswirkt. Ich bin zwar trotzdem nicht „fit“ und nicht beschwerdefrei in der Prüfungszeit, trotzdem ist es besser als bei einer mündlichen Prüfungsleistung.

Bei den Mitarbeitern der einzelnen Professuren klappte die Umsetzung super (Hausarbeit statt Referat). Alle Mitarbeiter waren sehr lieb zu mir und haben mir geholfen, wo es ging. Bei den Professoren läuft es leider nicht ganz so gut. Mit jedem Professor, den der Nachteilsausgleich betrifft, muss ich selbst persönlich Kontakt aufnehmen und dann mit ihm darüber diskutieren, obwohl ich die entscheidende Unterschrift des Prüfungsvorsitzenden habe. Bis jetzt konnte ich mich zwar mit jedem Professor immer gut einigen und auch die Prüfungen waren fair, aber diese Diskussionen zeren zusätzlich an den Nerven. Schön wäre es, wenn ich mit den Professoren nur noch die Umsetzung planen müsste (also Termin der Prüfung usw.) und nicht über den Antrag an sich diskutieren muss bzw. immer Angst haben muss, ob sie der Umsetzung problemlos zustimmen oder nicht. Ich mache das ja nicht aus Langeweile, sondern weil ich es wirklich brauche. Mir liegt es auch sehr am Herzen, die Angelegenheit friedlich zu klären. Ein wichtiger Schritt, um dieses Ziel zu erreichen, ist eine ausführliche Information/ Schulung der Professoren zum Thema Nachteilsausgleich, vor allem in Bezug auf die rechtlichen Hintergründe. Mit diesem Wissen könnten die Professoren

dann auch eine einheitliche Linie fahren und würden nicht bei jedem Studenten individuell entscheiden, ob sie den Nachteilsausgleich akzeptieren oder nicht.

Es wäre auch schön, wenn es einen zentralen und geschulten Ansprechpartner am fachbezogenen Institut gibt, der meine Krankheitsgeschichte kennt und mich (und auch andere Betroffene) bei der Umsetzung des Nachteilsausgleichs (zum Beispiel bei „Problemprofessoren“) oder bei anderen Problemen unterstützt. Diese Person wäre einfach näher an den Professoren dran, als es die Mitarbeiter vom StuWe oder der Universitätsverwaltung sind. Die Hilfe durch die Fachstudienberatung ist diesbezüglich leider nicht ausreichend. Diese bespricht sich zwar meistens zu Beginn eines Semesters mit mir, aber sie hat einfach zu viele andere Aufgabenbereiche, als dass sie mich wirklich begleiten könnte und meine Krankengeschichte versteht. Aber ein bisschen „Rückenwind“ durch einen Mitarbeiter des Instituts wäre sehr hilfreich.

Trotz dieser beschriebenen Problematiken habe ich alles in Allem eine sehr gute Unterstützung an der TU Chemnitz erfahren, nicht nur durch die Beratungsangebote, sondern auch durch meine Kommilitonen. Da meine Erkrankung erst während des Studiums aufgetreten ist, konnte ich mein Studium normal beginnen und brauchte bei der Studienplatzauswahl keine Rücksicht zu nehmen. Trotzdem war die TU Chemnitz meine Wunsch-Uni, zum einen durch die Nähe zu meinem Heimatort, zum anderen kannte ich die Uni bereits vor meinem Studium und hatte daher schon eine „emotionale Nähe“. Außerdem finde ich Chemnitz eine schöne Stadt zum Leben. Aufgrund der guten Qualität meines Studiengangs sowie die überwiegend positiven Erfahrungen, die ich während meiner Erkrankung an der Uni gemacht habe, würde ich mich jederzeit wieder für Chemnitz entscheiden. Und mit diesen guten Gedanken werde ich hoffentlich nächstes Jahr mein Studium beenden 😊.